

*Quelle/ Ort der Erstpublikation einer gekürzten Fassung:*

*Hans Ulrich Reck, Bildung, zersplittert (N° 3 der Kolumne 'Dissonante Perspektiven' von Hans Ulrich Reck zur Aussicht der Künste heute, in: Kunstforum International, Bd. 250, Köln Oktober-November 2017, S. 38-41). Eine veränderte Erstfassung erschien 2015 unter dem Titel 'Neue Wissensordnungen' in: form. Design Magazine N° 260 ('Design and Ethics', Jul/ Aug 2015), form publisher, Frankfurt a. M. 2015, p. 42-46. Der ursprüngliche Titel lautete: 'Postzivilisatorische Unberechenbarkeiten - zur Lage der Bildung und den Konsequenzen für Design-Ausbildung'*

Hans Ulrich Reck

13 und 14. 3. 17.

'Dissonante Perspektiven' 03, erste Fassung/ Ausgangsfassung; RS-Automatik durchgeführt, aber weiter nicht gestrichen oder redigiert; erste Hälfte neu geschrieben, zweite Hälfte ab /// = Auszüge aus dem Text 'Postzivilisatorische Unberechenbarkeiten - zur Lage der Bildung und den Konsequenzen für Design-Ausbildung' für Zrsf. 'form' Heft Juni 2015 mit neuen Überleitungen und Umstellungen; diese Fassung hat 22'000 A, es dürfen sein maximal, abzüglich Bildlegende: 17'000

### **Bildung, zersplittert**

Bildung, so legen es die Gebräuche und Einstellungen derjenigen nahe, die man als gebildet ansieht und auch die Universitäten, die über lange Zeit darauf einen besonderen Anspruch entfaltet haben, ist anderes als das, was man beispielsweise in einer Ausbildung lernt. Gebildet ist, wer sich in symbolischen Zusammenhängen zu orientieren weiß, eine Menge an Kenntnissen nicht einfach abrufen, sondern Beziehungen herstellen, Argumente prüfen, Gewichte abwägen kann. Selbsttätigkeit und Eigenständigkeit gehören in hohem Maße dazu. Bildung bezeichnet eine innere, persönliche Qualität, sie funktioniert nicht auf Vorgabe, Befehl oder Abruf. Gebildet ist jemand, der sich wohl auch in den Belangen der Wissenschaften aus weltbürgerlicher Sicht auskennt. Wiederum gilt hier nicht einfach Kenntnis oder Informiertsein, sondern: sich aus eigenem Verstandesgebrauch zu orientieren vermögen.

Nicht die polyglotte Beherrschung von Sprachen und Disziplinen, nicht das elephantöse Gedächtnis, nicht die Kenntnis von Fakten sind entscheidend, sondern die Kraft zur angemessenen Beurteilung der Bedeutung dessen, was Wissenschaften und Künste tun. Und vor allem: was sie für die Lebenspraxis bewirken und bedeuten.

### **Eigenorientierung in Sphären von 'Welt'**

Aber auch wenn man diese Auszeichnung von singulären Ausprägungen solcher Kenntnisse verlässt, und erst recht dort, wo Bildung einen allgemeinen Anspruch hat, ist klar, worum es geht: Um den Erwerb zivilisatorischer Techniken, um sich im Leben eigenständig, angemessen, differenziert und situations- wie problembezogen richtig, d. h. produktiv verhalten zu können. Auch hier geht es nicht um Kenntnisse, sondern einen Begriff von Weltläufigkeit oder welttauglicher Erfahrung. Der Begriff 'Welt' überhaupt ist das Pendant zum Begriff der 'Bildung', denn letztere ermöglicht eine starke subjektive Besetzung der ersteren als eine durch und durch erfahrungsgesättigte Konstruktion von Handlungssphären, im engeren Maße den persönlichen, im weiteren auch die sozialen und politischen. Gebildet bedeutet also nicht einfach: gelehrt und kenntnisreich in Literaturen und Lektüren zu sein, obwohl dies oft mit solchem verbunden ist. Es meint: Fähig, lebenspraktische, komplexe, sich wandelnden Problemstellungen angepasste Verhaltensweisen gedanklich zu entwerfen, vorzubereiten und während der praktischen Umsetzung kritisch zu reflektieren und auszuwerten. Und zudem: Problemfreies Sinnieren, mentales Entwerfen, gedankliches Umherschweifen, Verdichten, Verknüpfen, Verwerfen.

Wer so über oder von Bildung redet, der erzählt nicht nur explizit, sondern auch implizit eine Geschichte. Die explizite Beschreibung liegt genau so auf der Hand wie die Kategorien, die zu ihrer Beschreibung eingangs verwendet worden sind. Sie stammen allesamt aus der Geschichte der Subjektphilosophie wie sie für die Neuzeit und besonders für den deutschen Idealismus prägend geworden, durch diesen mit solchem Modellhaften Anspruch in die Welt gebracht worden sind, als Maß und Richtschnur von 'Welt schlechthin'. Dabei geht es nicht nur um den Verstandesbegriff von Kant, nicht nur um Fichtes Subjekt-Setzung, nicht nur um Hegels Theorie von der in Widersprüchen und stetig herausgeforderter Bewegung sich ausbildenden Erfahrungen des Selbst. Es geht auch um das, was die Bildungsromane erörtern und die Literatur von den moralischen Tugenden der Toleranz erzählt.

#### Die falsche Annahme von einem 'Kanon', Bildung unsichtbar als Vertrag

Es geht offenbar um den epochenbildenden, und zudem, wie wir wissen: notorischen Korpus von Lessing über Moritz bis Goethe und von dort weiter. Diese Geschichte wird hier nicht erzählt. Aber auch die implizite Geschichte kann nur gestreift, sie soll aber wenigstens problematisiert werden. So wie die Bildungsromane, die literarischen wie die philosophischen, vom Gang des in allem sich selber aspektual, different und beweglich erfahrenden Subjektes handeln, so handelt die Konstruktion von Bildung als einer wesentlichen Sphäre von 'Welt'. Darin gesetzt geht es um nichts weniger als eine gemeinschaftliche Ermöglichung einer solchen Erzählung, in die alle Menschen unbesehen ihrer Herkunft, Neigung und individuellen Moral sollen integriert werden können. Es ist dieser universale implizite Zug der Bildung, die ihren eigenen Roman erzählt als konkrete Ausgestaltung des ihr innewohnenden Vertrags. Der Vertrag ist natürlich imaginär und real zugleich, wie der Gesellschaftsvertrag, in dem sich der Zusammenhang der Menschen als Bürger ausbildet. Er ist imaginär, da regulativ und zuweilen utopisch. Und er ist real, weil der

Anspruch auf vorurteilslose Behandlung, Gleichberechtigung, Gerechtigkeit und die Eröffnung der Selbstbildungsoptionen für alle darin begründet sind. Analog zum sozialen Vertrag, der die Stofflichkeit eines 'Wir', eines Gemeinsamen, eines Zusammenhangs meint und nicht einfach eine normative Formulierung der Bindung, die Vereinzelte zur Wahrung gemeinsamen, schon feststehenden Nutzens eingehen, genau so erzählt der imaginäre Vertrag von der Bildung von den Garantien einer emphatisch gedachten Subjektwerdung. Jedem soll es offen stehen, aus eigener Kraft sich diese Art Bildung zu erwerben, mit welcher er praktisch tätiges wie reflektierendes Subjekt, Gestalter seines eigenen Lebens werden kann, der dazu der Anerkennung anderer bedarf.

Wenn nun der Vertrag zerbricht, dann steht wesentlich mehr auf dem Spiel, als es die oberflächliche und lehrerhafte, in der Tat auch pädagogisch zur Drohgeste entwertete Betrachtung vom Verlust des Bildungskanons und vor allem die Klage um den Zerfall dieser äußerlich bezifferbaren Bildung nahelegt. Der beklagte, nämlich zunehmend als abwesend beschriebene Kanon der Bildung ist ohnehin nur eine vollkommen sinnleere und äußerliche Gestalt, die als Ersatz dient für das, was an der Selbstbildung des Subjekts längst schon nicht mehr funktioniert. Das Zerschneiden des Vertrags zwischen der ebenso idealen wie zugleich illusionären Erreichung der Selbstbildung als souveränes Subjekt und dem imaginären Ganzen, das eine Gesellschaft als Korpus von Wissen und Erfahrung aller orientierend dieser Subjektwerdung beibringt und beigibt, ist dagegen ein Vorgang, der in der Tat fatal und gefährlich ist.

Im Unterschied zu geläufigen Einschätzungen ist dieser Prozess aber nicht bedingt durch subjektive Verwahrlosung und objektive, 'kulturell deviante' Desorientierung, nicht alleine durch Mediatisierung und Apparatisierung erwirkt, sondern auch durch produktive Faktoren in einer besonderen Entwicklung. Ich erwähne nur drei davon: erstens die explosionsartig wachsende Summe dessen, was im Prinzip gewusst werden kann; zweitens die Freigabe der bildungssicheren Berufe durch selbstdynamisierte Parzellierungen mit kurzfristigen Dispositionen, die als Optionen eines der Bildung nicht mehr bedürftigen Kapitalismus erscheinen. Und drittens schlicht eine inzwischen zur kollektiven Gewalt gewordene Attitüde, mit der die ja keineswegs wachsende Lebenszeit nicht mehr in den mühsamen, aber stetig sich lohnenden Erwerb von Bildung investiert wird, sondern in die Navigation von Selbstdarstellung und parzellierter Kommunikation entlang von Reizkonfigurationen, die allenthalben abrufbar sind als umlaufende Gerüchte. In sich selber kreisende leere Beziehungsfloskeln, die man teilen will, denen man sich zuwendet, wobei der Zeitaufwand um zur Demonstration oder Artikulation dieser Zugehörigkeit zu kommen, stetig steigt. Dem Vernehmen nach, dem Hörensagen nach ... darauf läuft die Front der schnellen Kommunikationen in den telematisierten Informationsnetzwerken und ihren Steuerungsprämissen hinaus. Der dokumentierte Selbstbezug ist eigentlich nur ein Abfallprodukt dieses Prozesses und lädt deshalb umso mehr ein zur sekundär narzisstischen Besetzung der Leerformeln.

Aber nicht erst der dritte Aspekt, auch schon die ersten beiden würden reichen, um das Modell der Bildung in die Krise zu treiben. Am interessantesten ist das erste Motiv: Der ganz normale Fortschritt, die Akkumulation des Erkenntnisprozesses, auch wenn die Wissenschaften diesen sehr eng verstehen, sie haben in den letzten 150 Jahren eine Anhäufung von Sachverhalten zu Tage gefördert, die kein einzelner mehr überblicken und bewältigen kann. Nichts verräterischer als die altmodische Rede von 'Fachidioten', denn diese bezeichneten früher ja eine Schwundstufe, eine Regression aus der Erfahrungswelt der Bildung in die faktenidentifizierende Welt der überschaubaren, abzählbaren und abgetrennten Einzelheiten. Nichts ist inzwischen falscher als die klagende Rede von der Verstellung eines wahren, vernetzten Wissens durch angebliche 'Fachidioten'. Genau diese gibt es aus zwingenden Gründen nämlich gar nicht mehr. Kein Fachwissenschaftler, und sei er noch so avanciert, überschaut noch ein einziges Spezialgebiet in all den Verzweigungen, welche eine intensiviertere Forschung in einer jeweiligen Gegenwart gerade hervorzubringen dabei ist. Deshalb findet sich seit längerem unter den hochqualifizierten und weltzugewandten, neugierigen und tauglichen Szientisten ein neuer Typus, der viel eher dem Generalisten entspricht, nämlich jemandem, der entlang von lebensweltlichen Problemen – wie Behausung/ Wohnen, Mobilität, Energie, Ressourcen, Ernährung und komplexe technische Steuerungen – stetige argumentative Verknüpfungen vornehmen kann. Vielleicht leben wir in einer Zeit, in der es noch nie so viele gebildete und engagierte, am Zusammenhängenden orientierte, heuristisch geschulte, klug suchende, skeptisch prüfende Wissenschaftler, insbesondere in den Gebieten Natur und Technik gegeben hat wie heute – neben allen strukturell wie personell durch Geld, Macht, Prestige korrumpierten Karrieristen, die zu viele der öffentlichen Diskurse mit ihren Fälschungen und vorlauten Behauptungen besetzt halten.

### Preisgaben, Gefährdungen

Was aber geschieht auf den Ebenen darunter? Schulbildung führt fatalerweise nicht mehr zur Bildung, weil diese nicht mehr benötigt wird. Viele, jedenfalls zu viele Berufe wurden abgeschafft, willkürlich zerstört, aufgegeben. Mit fatalen Folgen und Gefährdungen für das Ganze der Gesellschaft wie auch für den Vertrag des Vertrauens in Bildung. Arbeit wandert in die Automatisierung ab. Die Finanzierung der Arbeit ist ebenso prekär geworden wie die Tatsache, dass aus ihrer Freisetzung natürlich auch soziale Folgekosten nicht mehr finanziert werden können. Die zögerliche Debatte um die Besteuerung der Produktivitätskraft (oder mindestens: – funktion) von Maschinen anstelle der Subsistenz der Arbeitsleistung von Menschen oder Subjekten gibt einen Vorgeschmack auf das weitere Zerbrechen aller imaginären Vertragssicherheiten einer bürgerlich-zivilisatorischen Zähmung des techno-phantasmatischen Kapitalismus.

Dazu kommen die lebensweltlichen Erleichterungen durch angebliche universale Verfügbarkeit aller möglichen orientierenden Informationen, Datenflüsse, Leitsysteme, Unterweisungen, worauf diese, wenn diese auch das leisten, was man ihnen zuschreibt, unvermeidlicherweise so

leistungsfähig und mächtig werden, dass ein Subjekt der Bildung ohnehin nicht mehr bedarf, weil es sich in seiner Gestalt als universal befähigter und perfekt ausgebildeter Konsument inzwischen überaus gerne den Wonnen einer Selbstenteignung und Selbstproletarisierung gegenüber Orientierungsalgorithmen übergibt, zu denen bald auch die Erarbeitung eines das Individuum erfüllenden, alles umfassenden Befriedigungs-Profiles gehört.

### Künstlerisches Handeln, vor aller Philosophie

Was macht man nun auf diesem Hintergrund aus der Sicht einer Kunsthochschule oder Akademie mit der Aufgabe von Bildung heute? Man kann sich natürlich schnell in der Weise trösten, dass das Feld der Künste deshalb interessant sei, weil hier immer schon mit intuitiven, aber risikobereitem Probehandeln auf der Basis fragmentierter Kenntnisse und in bewusster Absehung vom universalen Aufwand und Selbstaufformungsanspruch des Bildungssubjektes abgesehen worden ist, zumindest in der Moderne, in der wagemutige Experimentierfreudigkeit bei gleichzeitiger Bildungs-Selbstimmunisierung programmatische Bedeutung erhalten hat. Das heißt nicht, dass nicht gelesen und Diskursives erarbeitet würde, es heißt aber, dass zum reflektierenden Bestand des praktischen Handelns diskursive Argumentation von Bildungssubjektivität nicht mehr gehört. Anders gesagt: Seit alle Kunst Gegenwartskunst ist, also seit und in den zunehmend bewusst alle Regeln verletzen wollenden, sie suspendierenden Aufbrüchen der bildenden Künste um 1800 in Europa, ist diese Kunst, gemessen am Bestand und den Forderungen des deutschen Idealismus nach-philosophisch. Kunst transzendiert die Philosophie, lässt sie bewusst ins Leere laufen, zeigt dieser ihre Schranken nicht durch argumentative Zurückweisung, die ja selber als philosophisch artikulierte Tätigkeit nur möglich wäre, sondern indem sie schlicht ein Terrain ausfüllt, das unterhalb oder jenseits oder so weit diesseits der Philosophie liegt, dass sie dieser notwendiger oder unvermeidlicher Weise entgleiten muss. Auf solchem Hintergrund sollen einige Aspekte nochmals, aber anders benannt, zudem einige wenige Schlüsse gezogen werden.

///

Alle Fragen nach Bildung heute laufen in der technisierten ersten Welt auf einige wenige Tatbestände hinaus, die einfach und folgenreich zugleich sind, ohne dass man jedoch weiß, in welcher Richtung die Folgen sich auswirken werden. Man ist also auf spekulatives Denken angewiesen. Grundlegende Beobachtung: Das Bildungsbürgertum hat abgewirtschaftet. Bildung ist auch in den Kreisen der bisher Gebildeten nur noch Halbbildung, bestenfalls. Oder dann eben ein entschwundenes Ideal mehr denn eine verbindliche Idee. Ein Blick in die einschlägigen Zeitungen, Flugschiffe weltbürgerlicher Publizistik, genügt hierfür. Parallel dazu eröffnet sich ein Universum unsortierter, global präsenter Informationen – allerdings gilt dies nur unter Einschränkungen. In der ersten Welt sind sie markiert durch die Annahme einer konstanten Verfügbarhaltung von Energien, Strom und weiterer Ressourcen.

Informationen sind nur noch virtuell auch solche, die etwas begreifbar werden lassen

Die schiere Fülle der Daten übersteigt heute jedes Maß und damit auch die Möglichkeit ihrer Formbarkeit. Da die Fülle der Informationen und damit des 'im Prinzip' Wissbaren grenzenlos und unsortiert ist, ist, genau besehen, jede Information gar keine, sondern bleibt virtuell oder latent, bis sie zu einem Wissen umgebildet wird. Wer tut dies, vermag dies noch? Wozu? Wie?

Der gestufte Wissensbegriff der modernen Zivilisation legt nahe, begriffene Formen als kulturellen Speicher auszubilden und allen Subjekten vorzuhalten als ein angeeignetes, für Erfahrungen taugliches und handlungsspezifisch offenes Wissen. Aus der Fülle der Informationen muss das Wissensnotwendige ja erst sortiert, herausgefiltert und dann synthetisiert werden. Das war im übrigen auch der Anspruch der enzyklopädischen Modelle und Systeme, denen keine Informationsauffassung ferner liegt als die heutige Euphorie der 'großen Datensammlungen' in der Weltkonsumgesellschaft, die zur dominanten Kultur der ersten Welt geworden ist.

Dafür taugliche Kriterien im einzelnen zu formulieren ist schwer, denn die Selektionen gehorchen nicht mehr dem so lange so gut etablierten, auch kulturbildenden Konsens des sozialen oder Wohlfahrtsstaates: Kanonbearbeitung kraft erworbener der Autorität der Schulbildung. Was aber, wenn die Fülle alle Formen sprengt, Sortierung aus dem Ruder läuft?

Ein Rückblick hilft bei der Markierung der Probleme. In den 1930er Jahren hat der futuristisch inspirierte Autor Herbert G. Wells eine Utopie einer von oben geprüften, validierten und sortierten Ordnung des nützlichen Wissens für alle formuliert, die den letzten Bezugspunkt des Bildungsromans und seiner Erneuerung auf der Ebene zeitgeschichtlich verändernder Techniken der Speicherung und Ausbreitung des Wissbaren entworfen, die von heute aus hoffnungslos gescheitert ist, keine soziale Realität mehr berührt, also umso interessanter ist für die Ermessung der Differenzen.

#### Fiktion eines 'World Brain'

Die Herausforderung von Herbert G. Wells in den 1930er erblickte dieser im unvermeidlichen Wissenszuwachs. Zwei Jahre lang, 1936 und 1937, reiste Wells durch Europa und hielt Vorträge mit dem Zweck einer Erneuerung des zivilisatorisch grundierten Wissens. Ein Teil dieser Vorträge wurde 1938 von ihm unter dem Titel 'World Brain' publiziert (s. z. Bsp. Herbert G. Wells, World Brain, Books for Libraries Press: Freeport, NY, reprint 1971).

Wells' Auffassungen können beispielhaft für alle Bemühungen um universale, rationale, umfassende Wissens-Ordnungen stehen. Sein Konzept lautet, populär zugespitzt, etwa so: Wer gut handeln will, muss gebildet sein. Informiertheit ist die Grundlage der Erziehung. Je mehr man weiß, umso besser gefeit ist man gegen die Versuchung zum Bösen. Gewalt und Terror sind Mächte des Unwissens, der Unaufgeklärtheit. Je reicher die Persönlichkeit ist, je stärker fundiert

in der zivilisierenden und bändigenden Ethik der kenntnisreich angeleiteten Selbstbildung, umso mehr befähige sie zum Frieden. Das vollzieht sich mittels pädagogischer Hinführung auf wahrhafte Handlungsorientierung hin.

Wissen, Kenntnis und Information beruhen allerdings nicht auf direkter Erfahrung, sondern auf der Nutzung kultureller Archive. Je besser diese aufbereitet sei, je offener nutzbar für alle, umso größer die Chance der Stabilität in der Welt. Jede neue Technologie, welche die Kontinuität der Archive festigt und ihre Nutzung öffnet, wirke an den Bedingungen einer friedlichen Welt, an der Stärkung der Basis des Handelns und der Moral, nämlich von Information und Wissen, mit. Die Synthese von technischer Distribution und geistiger Koordination der Erzieher ist für Wells das entscheidende Kennzeichen des neu möglichen 'World Brain'.

### Bildungspriesterschaft und das Problem der Ausbildung heute

Die von Wells angestrebte Enzyklopädie ist selektiv und streng hierarchisch geformt. Die Selektion wird von oben nach unten organisiert. An der Spitze steht die durch Intelligenz und Wissen berufene Geistaristokratie, eine Art Clearingstelle der Bewussten, welche für den Rest der Gesellschaft die Daten und Darstellungen auswählt. Es handelt sich also um eine oligarchische oder autoritäre Selbstkonstitution der Philosophen gemäß der alten platonischen Auffassung, dass die geistig Berufenen auch die geistvoll Befähigten sind. Die Geschichte der Umsetzung solcher Konzepte allerdings fällt mit der Geschichte der europäischen Totalitarismen und sich notorisch auf normative, gar absolute Wahrheit berufenden Diktaturen zusammen. Seltsam, dass Wells im Europa der explodierenden Faschismen der 1930er Jahre diese Implikation verborgen oder verstellt geblieben ist.

### Radikales Umdenken, radikaler Umbau von Bildung – Gebote und Folgerungen

Die Wells'sche Option ist nicht mehr unsere, der Kanon ist es ebenso wenig wie der automatische Fortschritt der Wissenschaften als Inkorporationen des besseren rationalen Arguments im Kontext einer Konsens Theorie der Wahrheit 'in the long run', wie Jürgen Habermas dies vorgestellt hat. Dagegen kann Bildung nur noch im Filter oder Prisma zerbrochener Geflechte und Funktionen gedacht werden, die man umstandslos und ungeschönt anerkennen muss.

Aus dem Analysierten ergeben sich eigentlich ziemlich schnell ungeschönte und ungeliebte, dennoch unvermeidliche und als positive Aufgaben zu verstehende Einsichten:

- Wissenswertes muss drastisch reduziert,
- auf jeglichen Kanon verzichtet ,

- das Versprechen des als globale Kommunikationsgesellschaft vermittelten Wissens als Betrug und Täuschung,
- der bildungsbürgerliche Erkenntnisanspruch als ideologische Fiktion durchschaut,
- das Wissen auf exemplarisch orientierendes Wissen eingeschränkt,
- also schiere Setzung von Brauchbarem stets akzeptiert und emphatisch begrüßt werden.

Das wiederum setzt ein restloses Bekenntnis zum Zufälligen und Situativen voraus und zugleich in Kraft. Ja mehr noch: ein Bekenntnis zum Unreinen, zum Stottern, zur Fehllektüre. Das läuft auf eigentliches 'Fehldenken' hinaus. Die Durchkreuzung falscher Autoritäten, an die noch ein Wells ebenso unbedingt wie illusionsmächtig glaubte, ist zentral geworden. Die Subversion des Wissens vollzieht sich derzeit also noch in ganz anderem Sinne als von Michel Foucault gedacht, dessen Theorie ja nicht nur kritischer Diskurs ist, sondern auch Ausdruck hegemonial synthetisierenden Meisterdenkens und als solcher dekonstruiert werden muss.

Schlägt Zivilisation wie heute allenthalben – heuchlerisch, verlogen, aporetisch – in Barbarei um (oder erweist sich ganz einfach deutlich als diese), so ist die Dekomponierung der Wissensordnungen und die Zersetzung der Autoritäten oberstes Gebot. Man muss dafür einiges in Kauf nehmen, vor allem Verluste. So etwas verändert natürlich auch den Unterricht, also die theoretische Praxis nicht nur, aber auch an Kunsthochschulen, in allen Belangen, und zwar grundlegend. Die Entwicklung von gemeinsamen Bezügen in suchenden, versuchenden Gruppen, als Gemeinschaften gebildet in exemplarischem Lernen vom ersten Tag eines Studiums an, ist nun das Gebot, mag auch für viele der Verzicht auf jede Art von Kanonik in allen Bereichen schmerzhaft sein. Und dies nicht nur, weil professorale Machtfelder schwinden.

Zersplittert, zerstreut, transitorisch, ephemer, so erscheint die Situation des Lebens wie des Lernens im aktuellen Zusammenhang. Von einer anderen Seite her würde man solches Wissen für überaus verwundbar halten – nicht ohne Gründe. Jedenfalls ist es provisorisch. Und problembewusst. Und damit fähig, die Dinge nicht in schroffen Entgegensetzungen zu verdinglichen, sie nicht in Aporien hinein zu zwingen, sondern in einer Schwebe zu belassen, in welcher mögliche Verbindungen immer lokal gebildet und fein verknotet werden können. Globaler Zusammenhang dagegen ist auch nur eine Ideologie.